



Lifelong Learning Programme



1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Die Bewerbung selbst verlief ohne Probleme. Da ich die einzige Studentin war, die an die Eötvös József Főiskola in Baja wollte, war mir mein ERASMUS-Platz von Anfang an relativ sicher und die Zusage kam schnell.

Ob mein Learning Agreement in Ordnung ist, wann das Semester anfängt und ob ich einen Platz im Studentenwohnheim bekomme, erfuhr ich allerdings erst nachdem ich mehrere E-Mails nach Baja schickte. Der Studentenwohnheimsplatz wurde mir dann einen Monat vor Semesterbeginn bestätigt (dabei bekam ich auch die E-Mail Adressen meiner zukünftigen Mitbewohnerinnen).

Als ich in Baja ankam, wurde ich von einer Mitstudentin abgeholt. Sie und ihre Eltern haben mir Baja gezeigt und mich dann in das Wohnheim gebracht.

2. Unterkunft

Untergebracht wurde ich im Studentenwohnheim der Gasthochschule, welches ca. 20 Gehminuten von der Hochschule selbst entfernt ist.

Das Wohnheim ist in kleine Appartements aufgeteilt mit je zwei großen Doppelzimmern, einer kleinen Küche mit einer Kochplatte, Badezimmer und Toilette. Die Zimmer sind hell und großzügig mit Schränken und Schreibtischen ausgestattet und da das Wohnheim noch relativ neu ist, ist auch alles sauber und gepflegt. Zusätzlich gibt es noch zwei Gesamtküchen mit Herd, einen Fitnessraum, einen Waschraum mit Waschmaschinen, und zwei Lernräume.

Ich bekam absichtlich einen Platz in einem Appartement mit drei gut deutschsprechenden Studentinnen, die mit mir auch schon davor per E-Mail Kontakt aufnahmen. So konnte ich viele für mich wichtige Fragen stellen und sie waren für mich nicht mehr ganz fremd als ich in Baja ankam.

3. Studium an der Gasthochschule

Die Organisation der Gasthochschule ist leider etwas chaotisch und ich hatte manchmal das Gefühl, dass sie dort nicht wirklich auf mich (ich war die einzige ERASMUS-Studentin) vorbereitet waren. Nach einem Monat war mein Stundenplan endlich fest, da viele Kurse gar nicht angeboten wurden, dafür kamen andere dazu oder man wusste den Termin noch nicht. Außerdem habe ich während der gesamten Zeit weder einen Studenausweis noch eine Bibliothekskarte bekommen.

Jedoch muss man sagen, dass sich Frau Manz und Herr Swiffen, die für mich zuständig waren, gut und schon fast liebevoll um mich gekümmert haben und versucht mir so gut wie möglich bei allem zu helfen.

Die Seminare waren alle sehr klein (maximal 12 Studenten), es gab sogar zwei Seminare nur für mich. Jedoch hatten alle Dozenten fundiertes Fachwissen, konnten dies auch gut weitergeben und haben viel Praxisbezug mit eingebracht. Da an der Eötvös József Főiskola auch Deutschlehrer und –kindergärtnerinnen ausgebildet werden, waren viele der Seminare auf deutsch. Außerdem bekam ich die Chance ein Praktikum am UBZ (Ungarndisches Bildungszentrum) zu machen und durfte in den Klassen 1 und 4 Deutschunterricht halten.

4. Alltag und Freizeit

Einen richtigen Alltag hatte ich selten, da die meisten meiner Seminare aus Blockunterricht bestanden. Somit waren einige Wochen täglich von morgens bis abends mit Unterricht vollgestopft, in anderen Wochen hatte ich dafür jedoch nur 5 Seminare. Da aber einige Hausarbeiten und Präsentationen anstanden, waren die freien Wochen ganz praktisch.

Außerdem durfte ich in drei der Schulen in Baja wöchentlich den Deutschunterricht besuchen und auch selbst einige Unterrichtsversuche in den Klassen 1, 2, 4 und 8 machen.

Da ich im Studentenwohnheim untergebracht war, hatte ich schnell viele Kontakte sowohl zu den anderen ungarischen Student(inn)en geknüpft als auch zu den zwei türkischen ERASMUS-Studenten und den Austauschstudenten aus Kasachstan, die an der Hochschule für Wasseringeniieurswesen studierten. Dadurch war man nie alleine und man hat die Zeit zusammen verbracht: spazieren gehen (in der Nähe von Baja gibt es ein Naturschutzgebiet), kochen, gegenseitig bei den Hausaufgaben helfen, ungarisch lernen, gemütlich etwas trinken gehen,...

Die Wochenenden nutze ich meist zum Reisen und Besuchen. Ich besichtigte einige wunderschöne „Nachbarstädte“ wie Pécs und Szeged und war auch einige male in

Budapest. Einige meiner Mitstudentinnen luden mich zu ihnen nach Hause ein, wo ich dann auch den ungarischen Lebensstil auf dem Land und traditionelle Feste (Weinlesefest, Schwabenball,...) erleben durfte.

5. Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Es gibt nicht DIE beste und DIE schlechteste Erfahrung.

Die Anfangszeit (die ersten 2 Wochen) war für mich sehr schwer, da ich die ersten 3 Tage ganz alleine im Wohnheim war und ich noch keinen festen Stundenplan hatte. Somit verbrachte ich die meiste Zeit alleine und bereute schon fast meine Entscheidung ein ERASMUS-Semester zu machen. Das wurde dann aber schnell wieder besser, nachdem ich meinen Stundenplan bekam und einige Leute kennen lernte.

Es gab viele schöne Momente. Dazu gehört auf jeden Fall die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Ungarn, die ich in vielen unterschiedlichen Situationen kennen lernen durfte. Auch die Freundschaften, die ich geschlossen habe und die Momente und Reisen mit diesen Personen gehören zu den schönen Erlebnissen, die ich in Ungarn hatte.

Insgesamt haben mir die vier Monate in Ungarn sehr gefallen, ich habe viele neue Freunde gefunden und ich wäre am Liebsten noch länger dort geblieben. Und auch trotz dass ich mir nur 2 Seminare in Deutschland anrechnen lassen kann, habe ich in den anderen Seminaren sehr viele schöne und nützliche Ideen für die Unterrichtsgestaltung bekommen.